Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1928)

Artikel: Gespinste und Gewebe im Laufe der Zeit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-988436

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

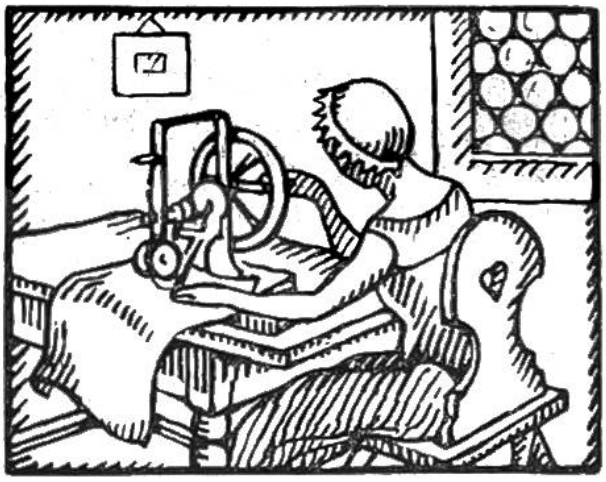
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

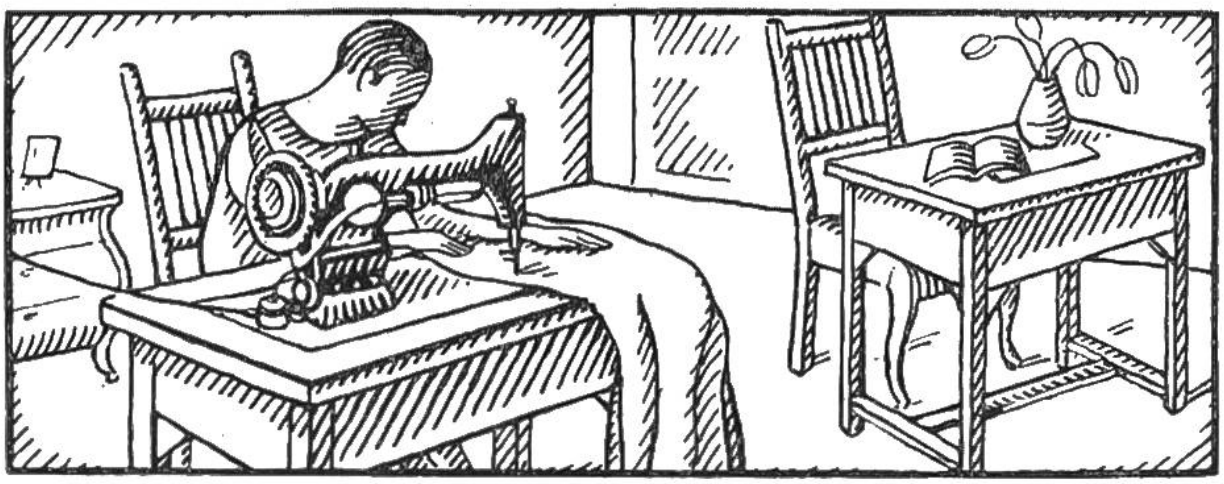
Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Nähen. Eskimofrau näht mit Knochennadel und Streifen von Seehunddärmen eine Pelzjacke. Wie einst unsere Höhlenmenschen, benutzen Völker auf tiefer Kulturstufe heute noch Dornen, Fischgräte und spitze Knochen zum Vorstechen der Löcher und als Nähnadeln.



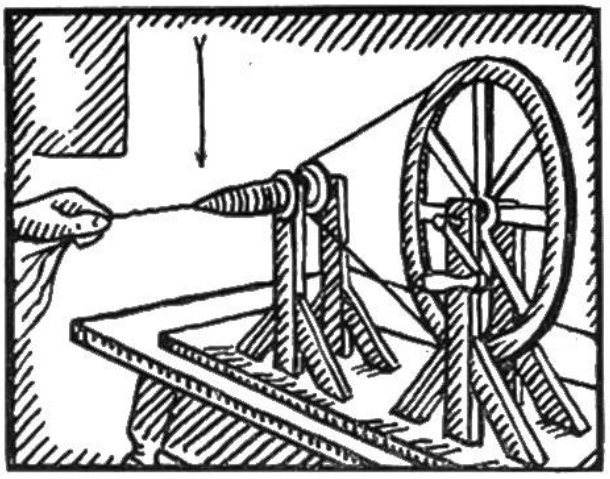
Nähmaschine. Nach Versuchen vieler Erfinder (worunter der Amerikaner Hunt und der Franzose Thimonnier) baute der Amerikaner Elias Howe im Jahre 1846 die erste wirklich brauchbare Nähmaschine, mit dem Öhr an der Nadelspitze und mit einem Schiffchen.



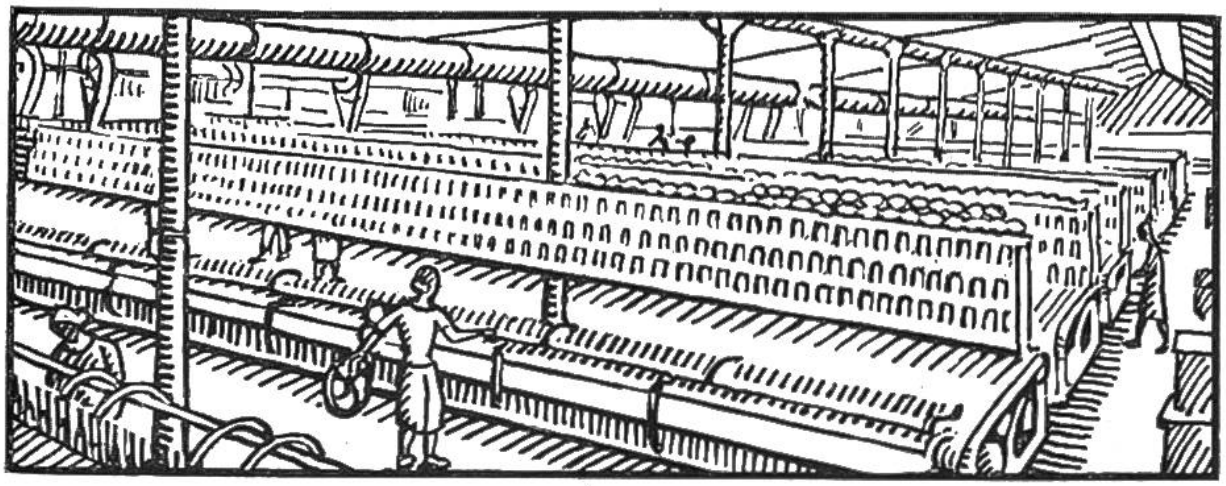
Elektrische Nähmaschine. Handnähmaschinen kommen heute immer mehr außer Gebrauch. Stark verbreitet sind die Tretmaschinen, welche auch mit einem kleinen Elektromotor angetrieben werden können. Stets größerer Beliebtheit erfreuen sich die elektrisch angetriebenen Nähmaschinen; sie sind zugleich mit elektrischer Beleuchtung ausgestattet. Unser Bild zeigt links eine der neuesten Formen: eine tragbare elektrische Nähmaschine, welche bei Nichtgebrauch umgeklappt und in den zugehörigen hübschen Arbeitstisch versenkt werden kann (rechts).

Gespinste und Gewebe im Laufe der Zeiten.

Das Spinnen von Tierhaaren zu Garn geht weit in die Steinzeit zurück. In Überresten von Pfahlbauten fanden sich Spindeln mit hölzernen Achsen und Wirteln (Schwungringen) aus Stein oder Ton, sowie Garn-Knäuel u. Netze. Das Bild zeigt eine spinnende Pfahlbauerin.

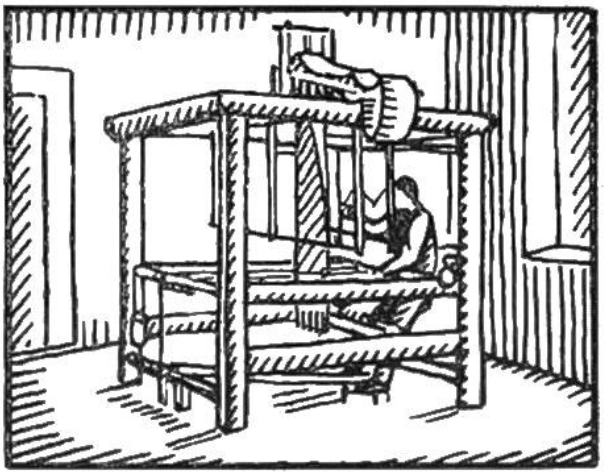


Das Handspinnrad in ältester, einfachster Form stammt vermutlich aus dem Osten. In der Achsrichtung der Spindel gehalten, wurden die Fasern zu Garn gedreht; senkrecht zur Achsrichtung gehalten, wickelte sich das Garn auf die Spindel. Der Antrieb geschah von Hand.

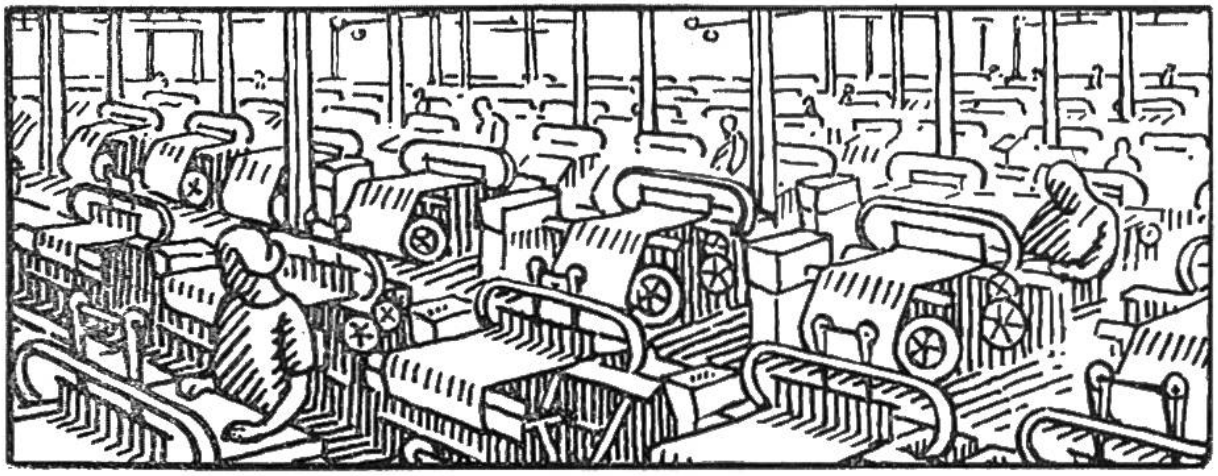


Blick in einen modernen Spinnsaal. Das alte Handspinnrad wurde schon im Mittelalter verbessert. Man erfand Vorrichtungen zum fortlaufenden Aufwickeln des fertig gedrehten Garnes auf Spulen. Statt von Hand, wurden die verbesserten Spinnräder mit dem Fuße in Bewegung gesetzt. Es ist möglich, daß die ersten Treträder in England gebaut worden sind. Im Jahre 1767 baute der Engländer Hargreaves die erste brauchbare Spinnmaschine; sie wurde später von dem Engländer Richard Arkwright und vielen andern Erfindern verbessert.

Das Weben von Stoffen ist bei den Menschen der Nacheiszeit aus dem einfachen Verflechten von Tiersehnen und Pflanzenfasern hervorgegangen. Schon vor etwa 5500 Jahren lernten die Völker Europas den Gebrauch des aufrechtstehenden Webstuhles kennen.



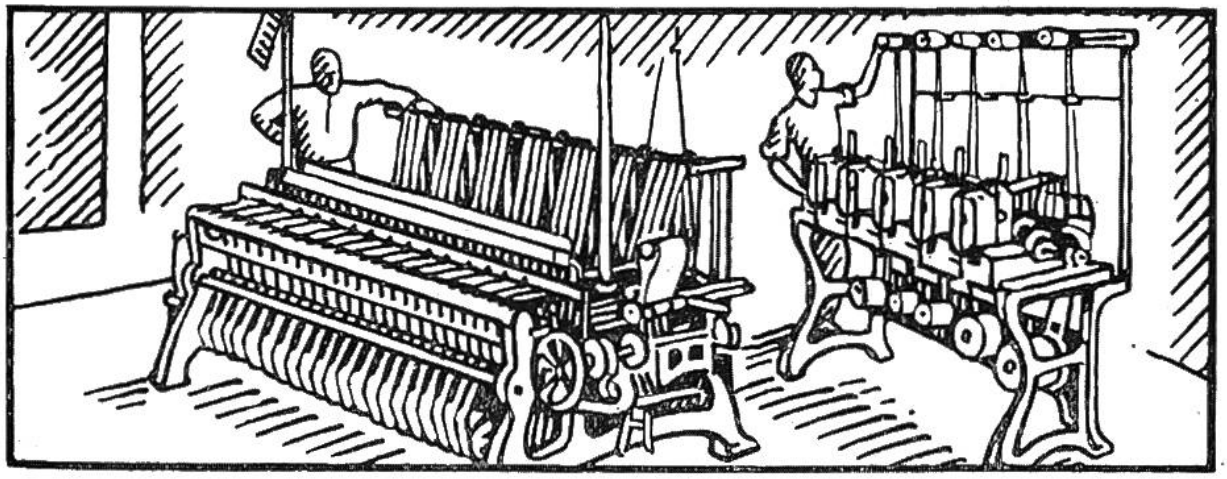
Ein Vorläufer des heutigen Webstuhles: Im Jahr 1801 baute der französ. Seidenweber Jacquard den ersten Webstuhl zum Weben gemusterter Stoffe. 16 Jahre früher hatte Cartwright den ersten brauchbaren mechan. Webstuhl, für Stoffe ohne Muster, erfunden.



Moderner Websaal. In der Ostschweiz gibt es rund 26,000 Baumwoll-Webstühle. In der Wollweberei arbeiten 3500 Webstühle. Ganzwollene Tücher werden gewoben in Schaffhausen, Wädenswil, im Entlebuch, in den Kantonen Glarus, Bern und Waadt. In den Zürcher Seidenstoff-Webereien stehen etwa 14,000 mechanische Seidenwebstühle in Betrieb. Ebensoviele laufen im Ausland auf Rechnung von Zürcher Firmen. Wegen der hohen ausländischen Zollabgaben haben die Seidenweber zahlreiche Fabriken in fremden Ländern errichtet.

Das Bandweben war, nach aufgefundenen bandartigen Geweben, knöchernen Wirkhaken und Kämmen zu schließen, schon Jahrtausende vor Christi Geburt bekannt. Die Griechen und Römer verwendeten später rechteckige Webrahmen, die auf dem Schoß gehalten wurden.

Bandwebstühle wurden nach ihrem Aufkommen lange Zeit unterdrückt, weil die Handweber befürchteten, arbeitslos zu werden. 1621 ward der Bandwebstuhl vom Stadtrat in Leiden (Holland) verboten. Dies geschah auch anderswo, um die Handweberei zu schützen.

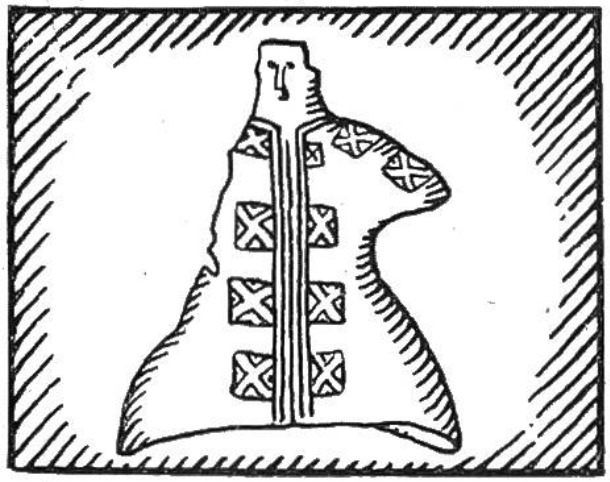


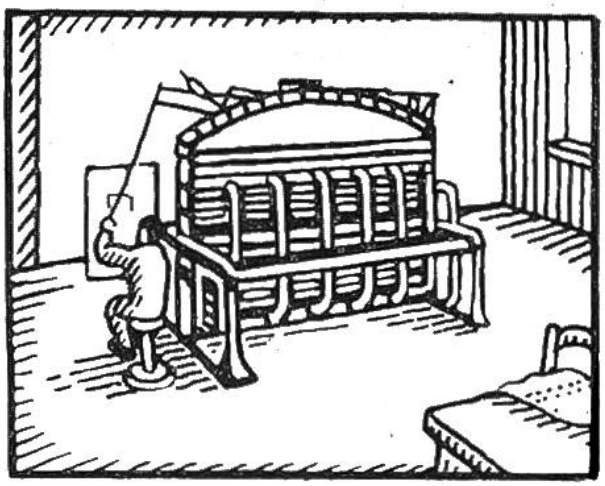
Moderne, mechanische Bandwebstühle. Die Seidenbandweberei ist über die Kantone Basel-Stadt und Basel-Land verbreitet, zum Teil als Hausindustrie. In den angrenzenden Kantonen gibt es ebenfalls Seidenband-Webereien. Dazu kommen bedeutende Schweizer Fabriken in fremden Ländern. In den schweizerischen Seidenband-Webereien des In- und Auslandes stehen mehrere Tausend Bandwebstühle in Betrieb. Im Durchschnitt der Jahre 1925 und 1926 hat die Schweiz für 33 Millionen Franken Seidenbänder nach dem Auslande verkauft.

Das Stricken und Wirken. In einem Baumsarge auf Jütland in Dänemark fand man eine gewirkte Mütze aus der Bronzezeit. Die Kopten, das sind christliche Nachkommen der alten Aegypter, haben das Stricken und Wirken schon vor anderthalb Jahrtausenden verstanden.

Die ersten gestrickten Strümpfe. Ums Jahr 1539 trug König Heinrich VIII. von England erstmals gestrickte Strümpfe, die wahrscheinlich in Spanien angefertigt worden waren. Anno 1589 baute William Lee, ein englischer Theologe, den ersten Strumpfwirkstuhl.

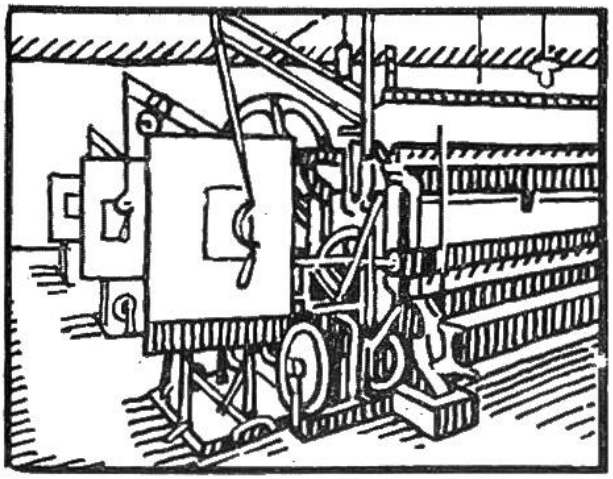
Moderne Strickmaschinen. Eine Flachstrickmaschine (Bild links) vermag in 8 Stunden 20 Meter Gestrick von 65 cm Breite in mehreren Farben und beliebigen Mustern herzustellen; sie strickt einen fortlaufenden Streifen, der später zerschnitten und zu Kleidungsstücken verarbeitet wird. Daneben gibt es Rundstrickmaschinen, welche schlauchartige Strickwaren ohne Naht herstellen. Die Rundstrickmaschine rechts auf dem Bilde vermag in einem Tag 10 bis 14 Dutzend Paar Strümpfe zu stricken. Es gibt auch kleinere Strickmaschinen für den Hausgebrauch.





Das Sticken war vielleicht schon den Pfahlbauern bekannt. In Pfahlbau-Überresten fand man Menschenfiguren aus Ton, deren Kleidverzierungen wie regelmäßige Stickereimuster aussehen. Die Assyrer, Ägypter, Griechen und Römer stellten kunstvolle Stickereien her.

Die Plattstich-Stickmaschine von Heilmann aus Mülhausen, erfunden im Jahre 1828; sie wurde 1841 von dem St. Galler Rittmeyer verbessert. Dem Mechaniker Hartmann in Trogen (Kanton Appenzell) gelang im Jahre 1865 der Bau einer Kettenstich-Stickmaschine.



Moderne Stickmaschinen, rechts Appenzeller Handstickerin.
Seit 1850 hat sich die ostschweiz. Stickerei-Industrie gewaltig entwickelt. 1919 sind für über 400 Mill. Fr. Stickereien nach fremden Ländern gegangen. Seither kaufte das Ausland leider immer weniger, 1925 und 1926 für 120 Mill. Fr. im Jahr. Die Plattstich- oder Feinstickerei ist über St. Gallen, Appenzell A.-Rh. und Thurgau verbreitet. Aus Appenzell J.-Rh. stammen die feinen Handstickereien. Im St. Galler Rheintal und in Vorarlberg ist die Kettenstich- oder Grobstickerei daheim.